

Von Rebellen, Helden und Freigeistern:

Geschlechterkonstruktionen in extrem rechten Jugendmedien

Juliane Lang, Vivien Laumann,
Andrea Nachtigall, Tina Neumann



(Jugend-)Medien sind ein zentraler Bestandteil jugendlicher Lebenswelten. Dies macht sich auch die extreme Rechte zu Nutze und setzt heute mehr denn je auf mediale Formate wie Jugendzeitungen, Musikträger oder multimediale Internetportale, um extrem rechte Inhalte in jugendgemäßer Form zu verbreiten. Auf Schulhöfen, in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und im Internet sucht die extreme Rechte Zugänge zu jugendlichen Sympathisantinnen und Sympathisanten. Die jeweiligen Formate zeichnen sich in der Regel durch ihre Niedrigschwelligkeit aus und sind in unterschiedlichem Maße darauf aus, extrem rechte Inhalte unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu verbreiten sowie Interessierte für sich zu gewinnen. Darüber hinaus übernehmen sie identitätsstiftende Funktionen sowohl für Szeneangehörige als auch für potentiell neue Mitglieder bzw. rechtsoffene Jugendliche. Wie wir im Folgenden zeigen werden, spielt die Kategorie Geschlecht in den medial vermittelten Anrufungs- und Rekrutierungsstrategien eine zentrale Rolle. Die jeweils spezifische Adressierung junger Männer und Frauen innerhalb und durch extrem rechte Jugendmedien dient zunächst der individuellen Ansprache von jungen Frauen wie Männern. Darüber hinaus erfolgt darin bereits eine Zuweisung geschlechtsspezifischer Verantwortlichkeiten und Rollen – mit dem Ziel der Reproduktion einer völkischen Geschlechterordnung, die auf der Ungleichheit im Verhältnis der Geschlechter basiert.

Im Folgenden gehen wir der Frage nach, wie Geschlechter- und vor allem Männlichkeitsbilder in extrem rechten Jugendmedien inszeniert werden und welche Rolle sie bei der Ansprache jugendlicher Leserinnen und Leser spielen. Hierfür gehen wir nach einer Beschreibung der untersuchten Medien (1) zunächst auf die vergeschlechtlichten Identifikationsangebote in den analysierten Medien ein (2). Daran knüpft sich für uns im zweiten Teil des Textes die Frage nach der Anschlussfähigkeit jener Geschlechterbilder an die Lebenswelten Jugendlicher, insbesondere mit Blick auf geschlechtliche Sozialisationsprozesse und -anforderungen (3). Der Artikel schließt mit Empfehlungen für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen (4).

1 Untersuchte Medien

Für unsere Untersuchung haben wir bewusst unterschiedliche Medien ausgewählt, die sich allesamt an Jugendliche richten, und diese einer Inhaltsanalyse unterzogen. Das Sample umfasst sowohl Medien aus verschiedenen Strömungen der extremen Rechten als auch unterschiedliche Formate: die Schülerzeitung *Der Bock*, die so genannten *Schulhof-CDs* der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD)*, das (Internet-) Zeitungsprojekt *Blaue Narzisse* sowie das ebenfalls auf Schulhöfen verteilte Comic-Heft *Enten gegen Hühner* der *Jungen Nationaldemokraten (JN)*.¹

Der Bock ist ein Zeitungsprojekt der im September 2012 verbotenen Gruppe *Besseres Hannover*, das sich mit einem breiten Themenspektrum wie Überwachung, Hartz IV, Medien, Konsum u.v.m. explizit an Schülerinnen und Schüler² aus der Region richtet. Bis zum Verbot der Gruppe und der Zeitung sind fünf Ausgaben erschienen und in unregelmäßigen Abständen vor Schulen verteilt worden. Die Ausgaben zwei und drei sind bereits in den Jahren 2011 und 2012 von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert worden. Die Gruppe *Besseres Hannover* ist dem Spektrum der *Autonomen Nationalisten*³ zuzuordnen.

Die sogenannten *Schulhof-CDs* der NPD wurden vor verschiedenen Land- und Bundestagswahlen bundesweit vor Schulen verteilt. Sie waren Teil des NPD-Wahlkampfes mit dem Ziel, jugendliche Wählerinnen und Wähler zu mobilisieren. Die CDs umfassen eine Zusammenstellung von Balladen, HipHop und Rechtsrocksongs verschiedener extrem rechter Musikacts. Im Fokus unserer Analyse steht die Berliner *Schulhof-CD*, die 2011 besonders unter den Erstwählenden zur Wahl des Abgeordnetenhauses beworben wurde und für kurze Zeit zum Download zur Verfügung stand. Von besonderem Interesse ist sie aufgrund ihres Titels „deutsch und heterosexuell“, der die Verknüpfung von Rassismus und Geschlecht beziehungsweise Sexualität bereits im Titel deutlich macht – und das im Gegensatz zu den meisten anderen Medien explizit.

Als weiteres Medium wurde die Zeitschrift *Blaue Narzisse* gewählt. Die selbsternannte „Jugend-Kulturzeitschrift“ (wie es im Untertitel der Ausgaben sieben bis elf hieß)

1 Wir bedanken uns ganz besonders beim *Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum (Apabiz)* für die Beratung und Unterstützung bei der Auswahl der zu untersuchenden Medien sowie die Bereitstellung umfangreicher Materialien für die Analyse.

2 Im Heft selbst wird keine geschlechtergerechte Sprache verwendet, sondern nur die männliche Sprachform. Auch implizit sind primär männliche Leser adressiert, jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich auch Mädchen und junge Frauen für dieses Medium interessieren und angesprochen werden, weswegen wir hier von Schülerinnen und Schülern sprechen.

3 Als *Autonome Nationalisten (AN)* wird ein Teil der extremen Rechten bezeichnet, der seit etwa 2002 in Erscheinung tritt. Es handelt sich zumeist um lose Zusammenhänge von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich am Kleidungsstil und den Aktionsformen links-autonomer Szenen orientieren. Das an jugendkulturellem Lifestyle orientierte Auftreten sowie das Versprechen von Action schufen neue Identifikationsangebote für rechtsextrem-orientierte Jugendliche und führten zu einer weiteren Ausdifferenzierung der rechtsextremen Szene (vgl. Schedler/Häusler 2011).

erschien seit 2004 zunächst im klassischen Schülerzeitungsformat an Chemnitzer Oberschulen und verabschiedete sich dann nach und nach vom Printformat zu Gunsten eines professionell gestalteten Internetauftritts. Im März 2013 erschien die 15. Ausgabe, wobei sich die anfänglichen Hefte stark von den aktuellen unterscheiden. Die *Blaue Narzisse* richtet sich an eine andere Zielgruppe als die anderen untersuchten Medien und unterscheidet sich von diesen in Ausrichtung, Themenwahl und Schreibstil. Die im Fokus unserer Analyse stehenden Hefte eins bis sechs richten sich in erster Linie an Schülerinnen und Schüler Chemnitzer Gymnasien – mit Bildungs- aber ohne Szenehintergrund.⁴ Die formale Abgrenzung zur neonazistischen Rechten setzt sich auch in den folgenden Ausgaben (7-15) fort, und doch hat sich das Heft mit zunehmendem Alter und Szeneeinbindung seiner Macher stärker zum Theorieorgan der neuen Rechten entwickelt.⁵ Zielgruppe sind dementsprechend weniger Schülerinnen und Schüler, sondern junge Erwachsene und vor allem Studierende. Insgesamt sind die Artikel durch eine verklausulierte, tragende und hochschwellige Sprache geprägt, die Inhalte sind deutlich voraussetzungsvoller als in den anderen analysierten Medien.

Bei dem letzten untersuchten Format handelt es sich um das Comicheft *Enten gegen Hühner* der JN, das zur Bundestagswahl 2009 kostenlos verteilt wurde. Als Vorlage diente die amerikanische Fabel *The Fable of the Ducks & Hens – A Dramatic Saga of Intrigue, Propaganda & Subversion*, die auf einem Gedicht von George Lincoln Rockwell beruht.⁶ In *Enten gegen Hühner*, das wie der amerikanische Vorgänger in Reimform gehalten ist, stoßen eine Gruppe Hühner als Flüchtlinge zum ‚Volk‘ der Enten hinzu. Die Hühner übernehmen fortan die Führung und üben Macht über Medien, Bildung und Justiz aus. Sie fördern Homosexualität und Drogenhandel und haben zugleich Macht über das Geld. Am Ende schließen sich die Enten zusammen und ziehen in ein anderes Land, in dem sie fortan unter sich leben und keine ‚Fremden‘ mehr hereinlassen. Durch die starke Bildsprache wird deutlich, dass vor allem die Hühner als Chiffre für die bundesdeutsche Zuwanderungspolitik stehen. Unverhohlen offen werden rassistische, antisemitische und homophobe Bilder gezeichnet. Auch für dieses Heft lag ein Indizierungsantrag bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien vor, der jedoch abgelehnt wurde.⁷

2 Analyse: Geschlechterbilder und ihre Funktion in den untersuchten Medien

Die Ansprache an die adressierten Jugendlichen erfolgt in den meisten Medien niedrigschwellig über konkrete Aufforderungen und Angebote, sich am alltäglichen ‚Kampf

4 Vgl. *Blaue Narzisse* I, S. 3.

5 Der Kreis um Felix Menzel und Benjamin Jahn Zschocke, die das Heft seit 2004 erscheinen ließen, entwickelte sich sukzessive zu einem „neurechten Nachwuchssektor“ (vgl. Geisler/Gerster 2009). Menzel bewegt sich bis heute als neurechte Kaderperson im Dunstkreis des Instituts für Staatspolitik (IfS) und der konservativ-subversiven Aktion um den Publizisten und Verleger Götz Kubitschek (vgl. Kellershohn 2009).

6 Vgl. Palandt 2011.

7 Vgl. ebd.

gegen das System' zu beteiligen. Dieser ‚Kampf‘ wird dabei wie z.B. in der *Der Bock* nicht zwangsläufig als politischer inszeniert, sondern zeigt sich im Kleinen, im alltäglichen Leben beispielsweise als ‚Widerstand‘ gegen den Klassenlehrer oder der Wahl der richtigen (aus deutschen Regionen stammenden) Lebensmittel im Supermarkt (siehe Kapitel 2.2). In den eher neonazistisch orientierten Medien wie dem *Bock* oder der *Schulhof-CD* wird eine sehr einfache, direkte und agitatorische Sprache verwandt, die durch entsprechendes Bildmaterial unterlegt wird. Die *Schulhof-CDs* erzielen ihre eindringliche Wirkung vor allem durch die Kombination von Musik und Text sowie durch die Kombination von Balladen und Rechtsrock-Songs. Dabei erfolgt besonders über die musikalische Unterlegung eine Ansprache auf emotionaler Ebene. Die CDs bieten hier Anknüpfungspunkte für Mädchen und Jungen mit unterschiedlichen Musikgeschmäckern und adressieren junge Menschen unabhängig vom jeweiligen sozialen oder Bildungshintergrund. Im Gegensatz dazu spricht die *Blaue Narzisse* durch die besprochenen Themen sowie ihre vorgeblich gebildete und anspruchsvolle Sprache ihre (vorwiegend als männlich assoziierten) Leser als intellektuelle Freigeister an und lädt diese ein, Teil einer männerbündischen Elite zu werden (siehe Kapitel 2.2).

2.1 Vergeschlechtlichte Identifikationsangebote: Der Leser als männlich-heterosexuelle Figur

Keines der von uns untersuchten Medien richtet sich *explizit* nur an junge Männer, jedoch erfolgt über die Form der Ansprache, die sich in Teilen der untersuchten Medien stark an männlichen Lebenswelten orientiert, eine eindeutige Adressierung eines heterosexuellen männlichen Subjekts. In *Der Bock* lässt sich die durchgängige implizite Ansprache männlicher Jugendlicher gut nachvollziehen: Sexualisierte Anspielungen machen deutlich, dass hier vorwiegend ein als heterosexuell konstruierter männlicher Jugendlicher als Leser konzipiert und angesprochen wird. So zum Beispiel in der Feststellung, dass man „als Nationalist“ Nachteile in allen Lebensbereichen habe, „außer bei den Damen. Die stehen auf Rebellen!“⁸ Als Protagonist findet die Tierfigur des Bocks Verwendung.⁹ Viele der Texte sind aus seiner Perspektive verfasst. So denke der Bock bei „bunt statt braun“ als erstes an die „süße Blondine aus der Nachbarklasse“,¹⁰ die braun gebrannt aus dem Urlaub zurückgekommen sei und als „unverschämt gutaussehend“¹¹ beschrieben wird. Über heterosexuelle Begehrensstrukturen sowie das Versprechen größtmöglicher Attraktivität bei Mädchen und Frauen als Objekt männlich-heterosexuellen Begehrens werden hier – der heteronormativen Ordnung entsprechend – wie selbstverständlich in erster Linie Jungen und junge Männer angesprochen.

8 Vgl. *Der Bock* II, S. 6.

9 Der Bock ist dabei selbst ein Schüler. So heißt es in Heft 1 auf Seite 4: „Wer ist der Bock? Der Bock könnte jeder von Euch sein. Wir erzählen euch hier Kurzgeschichten, die jedem von uns so oder ähnlich passiert sind oder passiert sein könnten. Also bist auch du der Bock!“

10 Vgl. *Der Bock* IV, S.10.

11 Vgl. ebd.

Überhaupt sind die handelnden Akteure, die in den Artikeln Erwähnung finden, wie der Bock zumeist männlich, beispielsweise Schüler, die sich gegen Lehrkräfte behaupten oder „die ganzen Muttersöhnchen“ – durch Verteilen der Zeitung – „mal richtig auf Trab bringen“ sollen.¹² Auch die Benennung der Zielgruppe als „aufrechte Hannoveraner“ und „keine Muttersöhnchen“¹³ knüpft an traditionelle Männlichkeitsvorstellungen von Tapferkeit, Unabhängigkeit und Stärke (das Gegenteil des von der Mutter abhängigen, feigen und weichlichen „Muttersöhnchens“) an. Positiv herausgestellt wird die Rolle des ‚Helden‘, an dem sich Andere orientieren. Als mutig und heldenhaft gilt vor allem derjenige, dem es gelingt, „geistige Fesseln abzuwerfen“ sowie den „Mut zum Widersprechen“¹⁴ zu zeigen: „Denn wenn Du widersprichst, wirst Du den Verzagten und Mutlosen ein Vorbild sein.“¹⁵ Aktionen wie Kämpfen und Widersprechen werden dabei mit einem überaus positiven Selbstwertgefühl verknüpft und als typisch ‚deutsch‘ deklariert: „Wenn du wissen willst, wie es ist geistig frei zu sein, komm zu uns. Wir lehren dich wieder das Kämpfen (und zeigen dir die Hauptkampflinie). Wir zeigen dir, wie gut es sich anfühlt, deutsch zu sein.“¹⁶

Mädchen und Frauen tauchen in den fünf Ausgaben von *Der Bock* nur an einigen wenigen Stellen und stets in passiven Rollen auf: Mehrheitsdeutsche junge Frauen dienen als schmückende Spiegel männlichen Könnens und männlicher Attraktivität, migrantische Frauen der Abgrenzung und Abwertung einer von der mehrheitsdeutschen vermeintlich grundverschiedenen Kultur. An keiner Stelle werden potentielle weibliche Leserinnen explizit angesprochen oder als aktiv Handelnde und politische Subjekte präsentiert.

Anders verhält es sich mit dem neurechten Organ *Blaue Narzisse*, das in seiner Anfangszeit (Heft 1-6) als klassische Schülerinnen- und Schülerzeitung auftritt, in der Jugendliche ihre eigenen Beiträge verfassen können. Mädchen und junge Frauen werden hier zumindest indirekt in ihrem Subjektstatus als potentielle Leserinnen und Autorinnen angesprochen. So finden sich Mädchen und junge Frauen sowohl in den angesprochenen Themen (Schule, Schulausflüge, Kleidung/Aussehen, Liebe etc.) als auch stellvertretend durch weibliche Autorinnen in den Heften wieder. Dabei stammen vor allem die selbstgeschriebenen Geschichten und Gedichte, die durch ein hohes Maß an Emotionalität und düster-melancholischer, fast schon depressiver Stimmung gekennzeichnet sind, von Autorinnen.

In den späteren Ausgaben, die dann von einer festen Redaktion herausgegeben werden, fallen diese zunehmend weg und die adressierte Leserschaft wird zunehmend vermännlicht. Verstärkt wird dies durch den aufkommenden nüchtern-sachlichen

12 Vgl. *Der Bock* IV.

13 Kommentar auf der Homepage der Gruppe *Besseres Hannover* (Seite nicht mehr abrufbar seit dem Verbot der Gruppe vom 25.9.2012).

14 Vgl. *Der Bock* IV, S. 5.

15 Ebd.

16 Ebd., S. 14.

Schreibstil, voraussetzungsvolle abstrakte (politische) Inhalte, die nicht mehr unmittelbar an die Alltagserfahrungen von Schülerinnen und Schülern sowie Jugendlichen anschlussfähig sind, sowie die allgegenwärtige Beschwörung eines ‚freien Geistes‘, den zu erlangen oder sich zu bewahren das erklärte Ziel der *Blauen Narzisse* ist.

Freiheit und Abstraktion im Denken bzw. Intellektualität, gekoppelt mit Rationalität und unbedingter Maßhaltung und Kontrolle (über Geist und Körper) sind Eigenschaften, die nicht nur in der extremen Rechten männlich konnotiert sind und einem männlich gedachten bürgerlichen Bildungsideal entsprechen. Sie stehen im starken Kontrast zu einer traditionell (vor allem in der bürgerlichen Moderne) mit Weiblichkeit assoziierten Körperlichkeit, Naturverbundenheit und Emotionalität. Dies, ebenso wie die traditionell durch Weiblichkeit symbolisierte Gefahr sexueller Verführung, dem damit einhergehenden Kontrollverlust des Mannes sowie die Dekadenz der Moderne und der damit verbundenen Maßlosigkeit sind alles Eigenschaften, gegen die sich die *Blaue Narzisse* betont zur Wehr setzt. Dabei wird an traditionell männliche Werte von „Verantwortungsbewusstsein, Maßhalten in allen Dingen, aber auch Verteidigungsbereitschaft und Selbsterziehung“¹⁷ appelliert. Maßhaltung wird dabei vor allem am Beispiel Massenkonsum – private Fernsehsender, Alkoholrausch sowie zügellose und promiske Sexualität – illustriert.

Besonders deutlich wird dies in dem Artikel „Revolution und Fotze“¹⁸, der die Regel- und Normlosigkeit des Mainstream beklagt. Illustriert wird der Artikel mit einem Foto einer nackten Frau mit langen blonden Haaren, die sich auf einer Treppe räkelt und lasziv in die Kamera blickt. Die Bildüberschrift macht deutlich, dass sich das angestrebte freigeistliche rechte Denken von solcherlei fleischlichen und schnelllebigen Lüsten distanzieren muss: „Wer sich von Tradition und Anstand gelöst hat, für den ist nur der Augenblick, die Gier, das Fleisch und die Entblößung wichtig.“¹⁹

Diejenigen, die sich jedoch bewusst für Abstinenz und Gefühlskontrolle entscheiden – so die Verheißung durch die *Blaue Narzisse* – erwartet als Belohnung die Gewissheit, etwas ‚Besonderes‘ zu sein und sich von der ‚verdummten‘ Masse abzuheben. Dieses Ziel zu erreichen erfordert jedoch ein hohes Maß an Selbstdisziplin und erscheint deshalb für den durchschnittlichen Jugendlichen unpopulär:

„Gegen Dekadenz und Werteverfall zu kämpfen, gehört wohl zu den am schwierigsten umzusetzenden politischen Zielen. Es ist unpopulär, immer den Moralapostel spielen zu müssen. Wer der eigenen Klientel sagen muß, dass der eingeschlagene Weg, wenn er überhaupt jemals erfolgreich sein sollte, langwierig und mühsam ist, hat schlechte Karten in einer reizüberfluteten und schnelllebigen Zeit.“²⁰

17 Vgl. www.blauenarzisse.de/index.php/gesichtet/item/1085-jungskrise-mangel-an-maennlichkeit [Zugriff 19.02.2014].

18 Vgl. *Blaue Narzisse* 7, S. 7-9.

19 Vgl. ebd., S. 9.

20 Vgl. ebd., S. 7.

Besonders gegenüber einem linken Habitus habe es rechtes Denken schwer: Während sich der „junge Linke“ durch „aufgesetzte Lässigkeit“ und kurzweiligen, sex-bezogenen Zeitvertreib („kämpft und poppt“) auszeichnet, wirke „angestregtes rechtes Denken“ weit weniger attraktiv – jedoch umso richtiger.²¹

„’Revolution und Fotze’ sind populär; sie gehen konform mit der Popkultur, die es schafft Menschen – egal ob rechts oder links – zu binden. Mainstream-Jugendliche und nationale Rebellen erliegen jeweils den Eigenarten ihrer Popkultur. Freie Geister hingegen hadern, suchen, verwerfen Optionen und sehen irgendwo Ansätze in gegenwärtigen Strömungen in der Kultur. Meist können sie sich nur für verstorbenen Künstler und Intellektuelle Begeistern.“²²

Ironisch distanzierend heißt es über die Linken:

„Die Linken machen es richtig. Sie nehmen ihr Recht auf jugendliche Freiheit wahr und leben ihre revolutionäre Romantik in vollen Zügen aus. Die Jugend ist eben jene Phase, wo man verdorben und idealistisch für die sexuell befreite, kommunistische Diktatur des Proletariats Steine werfen darf.“²³

Im Gegensatz zur durchgängigen Adressierung von männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in *Der Bock* und der späteren *Blauen Narzisse* findet sich auf der Berliner *Schulhof-CD* an einigen Stellen auch eine Ansprache von Mädchen. Diese erfolgt dann allerdings im Gegensatz zu der nicht markierten Ansprache von Jungen offen und im Sinne einer (Über-) Betonung von Geschlecht: So etwa im Titel ‚An die Mädels‘, wo Mädchen explizit *als* Mädchen adressiert werden. Diese Verbesonderung in der Ansprache lässt den Schluss zu, dass sich alle anderen Songs an Jungen richten, auch wenn dies wiederum nicht expliziert wird. Vermittelt über die ihnen zugeschriebene Rolle als potentielle Opfer sexualisierter Gewalt (ausgeübt von ‚Migranten‘) werden Mädchen und junge Frauen im Stück ‚An die Mädels‘ als in besonderer Weise Betroffene und Leidtragende der deutschen Migrationspolitik adressiert und zur Tat aufgefordert. „Wollt ihr irgendwann gar nicht mehr auf die Strasse gehen, weil ihr euch fürchtet? Nein. Soweit darf es nicht kommen. Auch ihr könnt dagegen arbeiten. Seid auch ihr bereit, euch gegen diese Völkergruppen zu wehren.“ Inhaltlich befassen sich die explizit an junge Frauen gerichteten Stücke vor allem mit Themen wie Familie und sexualisierter Gewalt gegen Frauen und Kinder. Mädchen und Frauen werden hierüber als soziale Wesen in ‚typisch weiblichen‘ Sphären verortet – jedoch entlang des Prin-

21 Vgl. ebd.

22 Vgl. *Blau Narzisse* 7, S. 8. Alle Rechtschreib- und Grammatikfehler in den Zitaten sind den Originalen entnommen. Der besseren Lesbarkeit halber, wird dies an den entsprechenden Stellen nicht jedes Mal kenntlich gemacht.

23 Vgl. ebd., S. 8.

zips völkischer ‚Ganzheitlichkeit‘²⁴ nicht gänzlich der politischen Sphäre verwiesen: „Fass dir ans Herz und kämpf auch du für ein besseres Deutschland. Denn Nationalismus ist auch Frauensache“, heißt es zum Ende des Stückes „An die Mädels“. In allen anderen Liedern dominieren Erzählungen von Helden, vom ‚Kampf gegen das System‘ und Kriegserzählungen – Männer erhalten hierüber die Sphäre des Kampfes und der Verteidigung der ‚Volksgemeinschaft‘ zugewiesen.

Die untersuchten Medien beschreiben Mädchen und Frauen primär als zu beschützende Opfer – oder als Sexualobjekte. Es werden zahlreiche Situationen beschrieben, in denen Mädchen oder Frauen von migrantisch gezeichneten Männern (ausführlicher siehe Kapitel 2.4) bedroht werden.²⁵ Damit einher geht die Aufforderung an Jungen und Männer, die Rolle des Beschützers bzw. Verteidigers einzunehmen. Zugleich inszeniert sich die rechte Szene damit als Schutzraum vor Gewalt für Mädchen und junge Frauen. Andererseits tauchen Mädchen und Frauen als Objekte männlichen Begehrens und – in der *Blauen Narzisse* – als Sinnbild für (fehlende) Sittlichkeit und Werteverfall auf. Insgesamt lässt sich festhalten, dass Mädchen und Frauen in den analysierten Medien kaum in aktiven Rollen vorkommen. Zudem fehlen gerade den viktimisierten und objektivierten Frauenbildern vielfach die positiven Anschlussmomente, sie bieten sich deshalb als Identifikationsmodelle nur bedingt an. Mädchen und junge Frauen, so unsere These, fühlen sich in diesen Fällen nicht wegen der dort angebotenen weiblichen Frauenfiguren, sondern gerade in Abgrenzung zu diesen von dem jeweiligen Medium angesprochen.

2.2 Mediale Verheißungen I: Überwindung von Ohnmacht

Auch die in *Der Bock* vermittelten Identifikationsangebote orientieren sich an traditionell männlichen Idealen und Werten. Mehrheitsdeutsche männliche Jugendliche im Allgemeinen sowie extrem rechte Szeneaktivisten im Speziellen werden dabei an verschiedenen Stellen als Opfer eines sie benachteiligenden ‚Systems‘ beschrieben (beispielsweise als Opfer von Medien, Politik oder von Repression). Zugleich erfolgt das Angebot, mittels einfacher alltäglicher Aktionen diesen Opferstatus durch eigene Kraft und Veränderungswillen zu überwinden: „Es gibt genug Möglichkeiten in diesem Staat zu agieren, ohne sich dabei strafbar zu machen. Sei es zu demonstrieren, Flugblätter zu

24 Männer und Frauen kommen im völkischen, streng zweigeschlechtlichen Denken qua Biologie jeweils unterschiedliche Fähigkeiten und damit verbundene Aufgabenbereiche zu. Während Frauen in diesem Denken zunächst die Verantwortung für die häusliche Sphäre tragen, ist es an den Männern, die öffentliche Sphäre der Politik zu gestalten. Vor allem extrem rechte Frauengruppen beziehen sich auf das Prinzip völkischer Ganzheitlichkeit, wenn sie trotz allem ihr eigenes Engagement im Bereich extrem rechter Sozial- und Familienpolitik zu rechtfertigen suchen. Demnach brauche es eine spezifisch ‚weibliche Perspektive‘, um extrem rechte Politik ganzheitlich zu gestalten. Auch gemischtgeschlechtliche Parteien und Organisationen beziehen sich vermehrt darauf und binden Frauen entlang der traditionellen Geschlechterordnung in den Sphären der Familien-, Kultur- und Sozialpolitik ein (vgl. Lang 2010).

25 Vgl. zum Beispiel *Enten gegen Hühner*, S. 7.

verteilen, andere aufzuklären etc.²⁶ Mit diesen niedrigschwelligen, im Alltag verankerten Angeboten wird eine Beteiligung am Kampf für ‚die gute Sache‘ versprochen:

„Widerstand soll im Alltag fest verwurzelt sein. Im täglichen Leben. Warum also nicht auch beim Einkaufen bewusst deutsch handeln? Ein Beispiel: Warum im Supermarkt die Äpfel aus Spanien kaufen, wenn man auf dem Wochenmarkt oder im nächsten Dorf einen deutschen Bauern unterstützen kann? Er wird von der EU schwer gebeutelt und braucht Deine Unterstützung [...]. Übrigens: Regionalismus ist die Gegenbewegung zur völkervernichtenden Globalisierung [...]. Was spricht dagegen, in der Zeitungsabteilung im Supermarkt Kiffermagazine, Schwulenzeitungen und allgemein linke Blätter so umzusortieren, daß man sie nicht mehr sieht und sie nicht mehr gekauft werden?“²⁷

Im alltäglichen Kampf im Kleinen, durch Widerstand und Boykott, inszeniert sich der männliche Jugendliche als ein ‚bockiges‘ und aufmüpfiges Subjekt und befreit sich aus einer subjektiv empfundenen Ohnmacht. Die im Heft angebotene Identifikationsfigur des Bocks entspricht dabei einem sehr aktuellen, ‚coolen‘ jugendlichen Männlichkeitsideal. Sich auf der alltäglichen Ebene behaupten und durchsetzen zu lernen, z.B. in Schule und Peer-Group, ist heute eine zentrale Aufgabe und Anforderung für alle Jugendlichen. Nach wie vor aber gehören Stärke, Coolness, Autonomie und Durchsetzungsfähigkeit zu den zentralen Bestandteilen hegemonialer (traditioneller wie moderner) Männlichkeitsvorstellungen.²⁸ Dabei gilt heute als Maßstab für jugendliche Sozialisationsprozesse „Ja kein Opfer werden“²⁹ woran *Der Bock* nahtlos anknüpft.

Auch der Großteil der Lieder auf der Berliner *Schulhof-CD*, die das Ideal des Kämpfers und Soldaten transportieren, richtet sich damit entsprechend gängiger Rollenzuschreibungen in erster Linie an Jungen und Männer. Über die Vermittlung spezifischer Männlichkeitsbilder wie dem des ‚aufrechten‘, ‚starken‘ und ‚sich zur Wehr setzenden‘ Schülers bzw. Jugendlichen wird hier ein Kompensationsangebot bezüglich eigener (realer oder suggerierter) Ohnmachtserfahrungen gemacht, das in der Hinwendung in extrem rechte Szenen eine ‚Mannwerdung‘ entlang traditionell männlicher Werte und Ideale verspricht.

In der *Blauen Narzisse* dominieren weniger kämpferische Heldenerzählungen als Angebote, die eigene konstatierte Ohnmacht durch traditionell-bürgerlich-männliche Ideale der Enthaltensamkeit und des Festhaltens an traditionellen Werten zu überwinden. Ziel ist es, dadurch Stärke zu erlangen und ‚etwas Großes‘ zu bewegen:

„Doch verharre nicht, Du willst zu Höherem bewegen. Entsegne dir die ferne, längst entwohnte Runde. Find‘ in deinem Geist Dir entwohnte Schönheit. Suche

26 Vgl. *Der Bock* I, S. 14.

27 Vgl. *Der Bock* IV, S. 6f.

28 Vgl. Stuve/Debus 2012 (www.dissens.de/de/publikationen/jus.php [Zugriff 06.04.2014]).

29 Vgl. Villa 2010.

Maß, Strenge, Charakter zu gewinnen. Tadele selbst Dich deiner Fehler, Feigheit.
Sei bestrebt der Masse zu entrinnen!³⁰

Durch solche und ähnliche Aufforderungen wird an eine maskulin konnotierte Selbstkontrolle appelliert, sich aus einem Zustand der – weiblich konnotierten, z.T. mit Fotos von Weiblichkeit illustrierten – Trägheit, Verdummung und lasterhaften Dekadenz zu befreien und diesen zu überwinden. Gekoppelt wird dies mit einem fortwährend beschworenen (Selbst-) Bild geistiger Freiheit sowie dem Versprechen, etwas ‚Besseres‘ zu sein und sich von der Gewöhnlichkeit der Masse abzuheben. Ein solches Versprechen hält Identifikationsmomente für Jungen wie auch für Mädchen bereit: Anders als für Jungen bedeutet es für Mädchen jedoch einen Bruch mit traditionellen Weiblichkeitsbildern. Dies kann in einer Gesellschaft, in der Mädchen und Frauen permanent mit normativen Erwartungen an das eigene Geschlecht konfrontiert sind, tatsächlich einen Freiraum suggerieren.

2.3 Mediale Verheißungen II: Teil einer Gemeinschaft werden

Neben dem Angebot und der Aufforderung, ein Kämpfer (körperlich oder im Geiste) zu sein, geht mit der Hinwendung zur extremen Rechten das Versprechen einher, Teil einer Gemeinschaft zu werden. Im Comic *Enten gegen Hühner* schwingt die Verheißung einer Gemeinschaft besonders stark mit. Als es den Enten endlich gelingt, die Vorherrschaft der Hühner zurückzudrängen und wieder eine eigene, abgeschottete Gemeinschaft zu formen, da „lebten die Entlein wieder frei und froh, teilten heiter Korn und Stroh, erschufen erneut ein Paradies auf Erden und sollten endlich glücklich werden.“³¹ Hier wird das Ideal der ‚Volksgemeinschaft‘ als heile Welt gezeichnet. In *Der Bock* wird zwar an mehreren Stellen davon gesprochen, dass „[d]ie neue Nation [noch zu] erkämpfen“³² sei, der idealisierte Endzustand wird aber kaum ausbuchstabiert. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Weg dahin, die ‚Kampfzeit‘, allein schon Sinnerfüllung verspricht.

Teil der völkischen Gemeinschaft zu sein, bedeutet zugleich die Unterordnung unter die Prinzipien der ‚Volksgemeinschaft‘ – zu denen eine in sich starre, auf biologischen Zuweisungen basierende Geschlechterordnung zählt. Mädchen und Jungen, Männer und Frauen können der ‚Volksgemeinschaft‘ dementsprechend nur von dem ihnen jeweils zugedachten Ort her dienlich sein. Sich aus der ihnen zugedachten Rolle der fürsorglichen Ehefrau und Mutter (*Enten gegen Hühner*) oder der begehrenswerten Blondine von nebenan (*Der Bock*) heraus zu bewegen, würde bedeuten, die streng heterosexuell gestrickte Ordnung der ‚Volksgemeinschaft‘ als Ganzes in Frage zu stel-

30 Vgl. *Blaue Narzisse* IV, S. 29.

31 Vgl. *Enten gegen Hühner*, S. 25.

32 Vgl. *Der Bock* III, S. 8.

len. Im Gegenzug wird die Gemeinschaft insbesondere für Frauen und Mädchen als Schutzraum gegenüber einer von Außen imaginierten Bedrohung beschrieben.³³

Das Angebot, Teil einer Gemeinschaft zu sein, produziert Ein- und Ausschlüsse zugleich und konstruiert das Innen wie auch das Außen der Gemeinschaft. Durch bestimmte Anforderungen wie Stärke, Kampfbereitschaft, Heterosexualität etc. erfolgt eine Normierung des Innen der gezeichneten Gemeinschaft – damit einher geht die Abgrenzung des Außen durch das Entwerfen von Feindbildern bezüglich ‚der Anderen‘. In den neonazistisch geprägten Medien *Enten gegen Hühner*, *Der Bock* und der *Schulhof-CD* werden offen antisemitische Bilder gezeichnet. Im Comic *Enten gegen Hühner* erfahren die unterdrückerischen Hühner vor allem in der Bildsprache eine Zuschreibung als ‚undeutsch‘. Im Rückgriff auf althergebrachte antisemitische Bilder werden die Hühner als dekadent und mächtig charakterisiert und in Zusammenhang mit der Kontrolle über das Geld sowie Weltmachtstreben gebracht: „Das fette Huhn kann nur noch grinsen, seine Macht steigt mit den Zinsen.“³⁴ Mit der Konstruktion von Feindbildern werden die Grenzen der ‚Volksgemeinschaft‘ gezogen und deutlich gemacht, wer kein Teil dieser Gemeinschaft sein kann beziehungsweise wer diese von innen wie auch von außen bedroht.³⁵

Daneben durchziehen offen homophobe Passagen den Comic: „Letztendlich hat man ganz verspielt, wenn Erpelchen nach Erpel schießt.“³⁶ Homosexualität wird hier dem inneren Verfall einer Gesellschaft gleichgesetzt, in der *Blauen Narzisse* auch mit der Herrschaft einer sogenannten ‚Homo-Lobby‘ über den Rest der Gesellschaft erklärt.³⁷ Dem gegenübergestellt wird in allen der untersuchten Medien die Norm der heterosexuellen Kleinfamilie als kleinste Zelle der ‚Volksgemeinschaft‘.

2.4 Sexualisierungen im Rassismus

In unserer Analyse zeigt sich deutlich, dass Sexismus und Rassismus als Elemente extrem rechter Ideologien nicht getrennt voneinander analysiert werden können, sondern miteinander verschränkt sind. So findet in allen untersuchten Medien eine Vergeschlechtlichung der gezeichneten Feindbilder statt, besonders auffällig ist dies in *Der Bock*. Hier werden Migrantinnen mit männlichen Attributen belegt und unweiblich

33 Vgl. die Ausführungen dazu in Kapitel 2.1.

34 Vgl. *Enten gegen Hühner*, S. 22.

35 Die analysierten Medien sind von vielen weiteren Feindbildkonstruktionen durchzogen, die bei näherer Betrachtung v.a. etwas über das eigene Selbstbild aussagen. So werden in *Der Bock* und der *Schulhof-CD* Lehrerinnen und Lehrer, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Linke und ‚Alt-68er‘ auf der einen Seite und Nicht-Deutsche und Migrantinnen und Migranten auf der anderen Seite zu Feindbildern gemacht. Lehrerinnen/Lehrer und Co. stehen dabei stellvertretend für eine vermeintliche Meinungsdictatur und -zensur im Klassenzimmer, die kritische Stimmen zu Themen wie Nationalsozialismus nicht zulasse und der deshalb mit einem ‚Tabubruch‘ begegnet werden müsse. Diese sogenannten ‚Gutmenschen‘ erfahren in der Zuschreibung verweichtlichte und damit weiblich konnotierte Attribute, als echte Gegner sind sie nicht ernstzunehmen.

36 Vgl. ebd.

37 Vgl. *Blaue Narzisse* VIII, S.5.

dargestellt. So wird etwa die migrantisch gezeichnete Tanzpartnerin beim „Multikulti-Discofox“ mit „Schnauzbart“ und „rasiermesserscharfe(r) Hakennase“³⁸ beschrieben – und damit als den gängigen Schönheitsidealen entgegen stehend.

Anders als männliche Migranten, die als aggressiv, gewalttätig und besonders sexistisch etikettiert werden, erfahren migrantische Frauen häufig auch eine Charakterisierung als passive Kopftuchträgerinnen und Opfer von Patriarchat und Sexismus.³⁹ Hier zeigt sich eine interessante Verschiebung, bei der Anti-Sexismus in Abgrenzung von ‚dem Islam‘ als positiver Wert des Eigenen – nunmehr auch von der extremen Rechten – vereinnahmt wird. In der zweiten Ausgabe von *Der Bock* wird beispielsweise eine Situation beschrieben, in der die Verkäuferin eines Handygeschäfts von einem „junge(n) Mann mit Ölaugen und Schmalzlocken“ als „Hure“⁴⁰ beschimpft wird, weil sie ihm ihre Telefonnummer nicht geben will. Der weiße, deutsche Protagonist dieser Situation greift prompt ein und weist den Mann auf sein sexistisches Verhalten hin. Durch die Beschreibung dieser konstruierten Situation wird Sexismus bei ‚den Migranten‘ verortet, während die sexistischen Beschreibungen von Mädchen, die an mehreren Stellen in *Der Bock* auftauchen, unmarkiert bleiben.

Mit der Zuschreibung von Migranten als besonders sexistisch und rückständig geht die Selbstkonstruktion als aufgeklärt und beschützend einher. Die als ‚Hure‘ beleidigte Frau wird hier zum schutzbedürftigen Objekt, der eingreifende Mann hingegen zum aufgeklärten ‚Helden‘ und ‚Beschützer‘. Die Ethnisierung von Sexismus hat eine lange orientalistische und kolonialistische Tradition und knüpft an gesamtgesellschaftliche Diskurse an, die vor allem seit 9/11 erhöhte Konjunktur erfahren und insbesondere ‚den Islam‘ als neues globales Feindbild und Gegenbild des ‚Westens‘ entwerfen.⁴¹ Durch die Ethnisierung/Kulturalisierung und Externalisierung von Sexismus auf die Seite der – vorwiegend als migrantisch und muslimisch assoziierten – ‚Anderen‘ wird die eigene Wir-Gruppe als aufgeklärt und fortschrittlich beschrieben. Patriarchale Strukturen und Sexismus in den eigenen Reihen werden damit dem Blick entzogen, eine Auseinandersetzung mit eigenen Machtstrukturen erscheint hinfällig. In den analysierten Medien erfüllt die Thematisierung von Sexismus bei Migranten die Funktion, den Idealzustand der ‚Volksgemeinschaft‘ zu charakterisieren: Unterdrückung von und Gewalt gegen Frauen findet hier vermeintlich nicht (mehr) statt.⁴² Damit wird Frauen ein Schutzraum und Männern eine heroische Aufgabe angeboten sowie die Charakterisierung von Frauen als passiv und Männern als aktiv Handelnde fortgeschrieben.

38 Vgl. *Der Bock* V, S. 5.

39 Vgl. *Der Bock* II, S. 7.

40 Vgl. ebd., S. 4.

41 Vgl. weiterführend Nachtigall 2012, Jäger 1996, Dietze 2009.

42 Dies steht im krassen Widerspruch zur Realität in der extremen Rechten, in der sexuelle Übergriffe bis hin zu Vergewaltigungen an der Tagesordnung sind (vgl. Speit 2010 sowie den Artikel von Heike Kleffner zu extremem Frauenhass und neonazistischer Gewalt in diesem Band).

3 Rechte Jugendmedien im Kontext gesamtgesellschaftlicher (Geschlechter-)Verhältnisse und Diskurse

Die untersuchten Jugendmedien – so zeigt unsere Analyse – richten sich implizit und explizit in erster Linie an männliche Leser im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Neben der Verbreitung extrem rechter Inhalte kommt ihnen eine identitäts- und sinnstiftende Funktion für Angehörige der extremen Rechten sowie für szeneeingeweihte Jugendliche zu. Dies gelingt ihnen nicht zuletzt durch ihre Niedrigschwelligkeit, ihr gezieltes Anknüpfen an jugendlichen Lebenswelten und den damit verbundenen spezifischen Alltagserfahrungen. Es handelt sich dabei um Fragestellungen und Problemlagen, die wiederum nur im Kontext gesamtgesellschaftlicher Verhältnisse adäquat erfasst werden können.

3.1 Bastion (r)echter Männlichkeit

Indem sich die extreme Rechte zur Verfechterin einer traditionellen Geschlechterordnung stilisiert, gelingt es ihr, sich szeneeingeweihten wie rechtsoffenen Jugendlichen gegenüber als letzter Hort einer gesamtgesellschaftlich verloren geglaubten traditionellen Männlichkeit zu inszenieren. Gesamtgesellschaftlich ist zu beobachten, dass sich einerseits eine Pluralisierung und Modernisierung gesellschaftlicher Geschlechterbilder abzeichnet, gleichzeitig aber traditionelle Geschlechteranforderungen weiterhin wirkmächtig sind. Gerade diese Ambivalenz und das Nebeneinander verschiedenster Männlichkeits- und Weiblichkeitsideale kann zu neuen Überforderungen führen und neue Suchbewegungen nach einer ‚stabilen‘ und ‚sicheren‘ geschlechtlichen und sexuellen Identität insbesondere bei Jugendlichen auslösen. Hier knüpft die extreme Rechte an, indem sie Angebote zur Bewältigung dieser Anforderungen unterbreitet und eindeutige – zweigeschlechtliche – Orientierungsmodelle bereitstellt. Mehrheitsdeutschen heterosexuellen Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden vermeintlich attraktive, weil einfache und einleuchtende Identifikationsangebote in Richtung geschlechtsbezogener Identität gemacht.⁴³

Die angebotenen Antworten fußen jedoch in einer problematischen Homogenisierung der Geschlechter und einer Vereindeutigung geschlechtlicher Identitäten. Angesichts gesamtgesellschaftlich teilweise modernisierter und pluralisierter Geschlechterverhältnisse, die nicht nur die ‚natürliche‘ Existenz von genau zwei Geschlechtern in Frage stellen, sondern auch bestimmte nicht-heterosexuelle (vor allem homosexuelle) Lebensweisen zunehmend sichtbar werden lassen und normalisieren, wird hier von Seiten der extremen Rechten der Versuch unternommen, heterosexuelle Zweigeschlechtlichkeit

43 Vgl. weiterführend den Artikel von Katharina Debus und Vivien Laumann zu geschlechterreflektierter Rechts-
extremismusprävention unter den Vorzeichen von Geschlechteranforderungen und subjektiver Funktionalität in
diesem Band.

als Norm zu reproduzieren und über eine Retraditionalisierung der Geschlechterordnung vermeintlichen Halt und Sicherheit zu suggerieren.

3.2 Diskurse um Ohnmacht und Zugehörigkeit

Eine weitere Anschlussstelle besteht in der diskursiven Nähe zwischen dem Opferdiskurs der extremen Rechten und dem virulenten gesellschaftlichen Diskurs um Jungen als die neuen ‚(Bildungs-)Verlierer‘.⁴⁴ In beiden Fällen wird Jungen und jungen Männern zunächst eine gesellschaftliche Krise und Ohnmacht bzw. Machtverlust attestiert. Die Gründe hierfür werden in den sich gesamtgesellschaftlich pluralisierenden Männlichkeitsbildern und einer damit verbundenen Orientierungslosigkeit insbesondere junger Männer gesucht. Hinzu kommt ein konstatiertes ‚Aufstieg‘ der Frauen (höhere Bildungsabschlüsse, erweiterter Zugang zum Arbeitsmarkt, Zurückweisung der Alleinzuständigkeit für Haushalt und Familie etc.), der zu einer zusätzlichen Verunsicherung und Verdrängung traditioneller Männlichkeit führe.

Anders als im gesellschaftlichen Diskurs *über* Jungen und junge Männer adressiert die extreme Rechte die Jugendlichen direkt als ‚Opfer‘ eines sie unterdrückenden Systems. Sie liefert damit Erklärungsmodelle für Erfahrungen der Ohnmacht und des Scheiterns etwa im Konflikt mit Lehrerinnen und Lehrern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Eltern: Diese stünden alle für ein ‚System‘, gegen das man derzeit, was man auch tue, nicht ankomme. Die Lösung sei nur die Selbstdisziplinierung und der Kampf gegen eben jenes System, dem das eigene Scheitern angelastet wird. Rechte Medien offerieren damit Bewältigungsstrategien durch aktive Gegenwehr und machen Kompensationsangebote, den eigenen Opferstatus durch eine Hinwendung in extrem rechte Szenen zu überwinden. Diese Angebote, die zugleich das Versprechen und die Anforderung einer autonomen und auf sich selbst gestellten Männlichkeit beinhalten, sind nicht nur in der extremen Rechten zu finden. Sie knüpfen an gesamtgesellschaftlich weit verbreitet Entwürfe von Männlichkeit an, die die eigene Überwindung von Schwächen fordern und ein Einzelkämpfertum nahelegen.⁴⁵

Die Aufforderung zu Kampf, Rebellion und geistiger Freiheit wird verbunden mit dem Versprechen vermeintlich bedingungsloser Zugehörigkeit. Über den Entwurf einer verkörpert Gemeinschaft, die allen – ethnisch Deutschen – qua Geburt offen stehe, schafft die extreme Rechte hier in jugendgerechter Form einen Gegenentwurf zur durch Leistungserwartungen und Konformitätsdruck geprägten Lebensrealität vieler Jugendlicher. Beim Versuch, die sich aus der Lebensphase Jugend ergebenden Unsicherheiten

44 Bislang stehen beide Diskurse getrennt voneinander. Die extreme Rechte ist nicht am gesamtgesellschaftlichen Diskurs um die Jungen als gesellschaftliche Verlierer beteiligt – nur selten wird direkt Bezug genommen. Zum gesamtgesellschaftlichen Diskurs vgl. auch den Artikel von Katharina Debus zu Geschlechterbildern als Ausgangspunkt von Pädagogik in diesem Band.

45 Vgl. Böhnisch 2004.

und Spannungen lebenspraktisch zu bewältigen,⁴⁶ unterbreitet die extreme Rechte Angebote an zunächst alle mehrheitsdeutschen Jugendlichen – unabhängig von sozialer Herkunft oder Geschlecht. In der völkischen Ordnungsvorstellung kommt einem jedem Mitglied ein Platz im Konstrukt der ‚Volksgemeinschaft‘ zu; das eigene Handeln im Sinne des ‚Volks‘ erfährt damit eine Aufladung mit einem Sinn weit über das eigene Leben hinaus. Zugleich kann der Gemeinschaft nur dienen, wer sich als würdiges Mitglied derselben beweist – was ein entlang der naturalisierten Zweigeschlechtlichkeit normiertes Verhalten impliziert. Und so ist der Appell an die Überwindung eigener Ohnmacht auch als Aufforderung zu verstehen, die völkische Geschlechterordnung mit dem ihr immanenten Geschlechterdualismus und einer impliziten Vormachtstellung des Mannes in einem ungleichen Geschlechterverhältnis zu (re-) produzieren.

4 Konsequenzen für die Pädagogik: Konsequenter Einbezug von Geschlecht in Analyse und Handlungspraxen

Zunehmend professionalisierte und auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnittene mediale Formate der extremen Rechten stellen pädagogische Fachkräfte vor die Herausforderung, auf Anspracheversuche durch extrem rechte Szenen möglichst frühzeitig zu reagieren. Mit der wachsenden Anzahl an explizit jugendspezifischen Formaten der extremen Rechten erschien eine Vielzahl an Handreichungen zum Umgang mit diesen.⁴⁷ Hier findet die Bedeutung von Geschlecht in der Ansprache der Leserinnen und Leser jedoch noch zu selten Berücksichtigung. Wir haben gezeigt, dass die Reproduktion einer streng zweigeschlechtlichen Ordnung der Geschlechter sich auch durch unterschiedliche Formate jugendspezifischer Medien zieht und genutzt wird, um zielgruppenspezifisch Angebote zu unterbreiten sowie extrem rechten Szenen Attraktivität zu verleihen. Eine Analyse beziehungsweise Kenntnisse der transportierten, normativen Konstruktionen von Geschlecht und Geschlechtlichkeit sind Voraussetzung für eine pädagogische Praxis, die an der Lebenswelt der Jugendlichen und den durch die extreme Rechte unterbreiteten Angeboten anknüpft. Nur so wird deutlich, was extrem rechte Medien und Diskurse insbesondere jungen Menschen zu bieten haben, an welche spezifischen (jugendlichen) Herausforderungen und Erfahrungen sie anknüpfen und was ihren Reiz ausmacht.⁴⁸ Hier bieten sich zugleich Anknüpfungspunkte für weiterführende pädagogische Überlegungen, wie Jugendliche darin gestärkt und unterstützt werden können, einen Umgang mit widersprüchlichen gesellschaftlichen Erwartungen an die eigene (Geschlechter-) Rolle zu finden und einen eigenen Weg (auch) jenseits geschlechterstereotyper Einengungen zu entwickeln.

46 Vgl. Scherr 2009, S. 29.

47 Vgl. Barthel u.a. 2011, Buschbom 2013, Demokratische SchülerInnen- und StudentInnen-Initiative Chemnitz 2006.

48 Vgl. den Artikel von Katharina Debus und Vivien Laumann zu geschlechterreflektierter Rechtsextremismusprävention unter den Vorzeichen von Geschlechteranforderungen und subjektiver Funktionalität in diesem Band.

Zudem zeigt sich in unserer Analyse einmal mehr die enge Verknüpfung von Sexismus und Rassismus in extrem rechten Medien. Dies und die Unterschiede in der Ansprache von Jugendlichen entlang von Geschlecht und sozialer Herkunft betonen die Notwendigkeit einer intersektionalen Analyse für pädagogische Praxen.⁴⁹ Gerade in Bezug auf das Verhältnis von Geschlechtlichkeit und extrem rechter Ideologie erweist sich eine intersektionale Perspektive als unverzichtbar, nicht zuletzt um die spezifischen Attraktivitätsmomente zu erfassen, die unterschiedliche Wirkungen für Jugendliche entsprechend ihrer jeweiligen sozialen, kulturellen, altersspezifischen, sexualitätsbezogenen Hintergründe entfalten können.

Literatur

Barthel, Michael/Begrich, David/Raabe, Jan: Argumentationshilfe gegen die „Schulhof-CD“ der NPD Sachsen-Anhalt zur Landtagswahl 2011. Herausgegeben von der Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e.V./Argumente und Kultur gegen Rechts e.V., Magdeburg/Bielefeld, 2011.

Böhnisch, Lothar: Männliche Sozialisation. Eine Einführung, Weinheim, 2004.

Buschbom, Jan: Schulhof-CD ‚Die Zukunft im Blick‘ der Jungen Nationaldemokraten (2013). Pädagogische Annäherung und Argumente für die politische Bildungsarbeit in Schule, beruflicher Bildung und Jugendeinrichtungen. Herausgegeben von OSZ für Demokratie und Vielfalt, Berlin, 2013.

Debus, Katharina: Und die Mädchen? Modernisierungen von Weiblichkeitsanforderungen. In: Dissens e.v. & Debus, Katharina/Könnecke, Bernard/Schwerma, Klaus/Stuve, Olaf (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule, Berlin, 2012, S. 103-124. www.dissens.de [Zugriff 06.04.2014].

Stuve, Olaf/Debus, Katharina: Männlichkeitsanforderungen. Impulse kritischer Männlichkeitstheorie für eine geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen. In: Dissens e.v. & Debus, Katharina/Könnecke, Bernard/Schwerma, Klaus/Stuve, Olaf (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule, Berlin, 2012, S. 43-60. www.dissens.de [Zugriff 06.04.2014].

Demokratische SchülerInnen und StudentInneninitiative Chemnitz: Die Blaue Narzisse – Freigeistige Schülerzeitung oder neurechtes Kampfblatt?, Chemnitz, 2006.

Dietze, Gabriele: Okzidentalismuskritik. Möglichkeiten und Grenzen einer Forschungsperspektivierung. In: Dietze, Gabriele/Brunner, Claudia/Wenzel, Edith (Hrsg.): Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht, Bielefeld, 2009, S. 23-54.

⁴⁹ Für pädagogische Anregungen in Bezug auf das Intersektionalitätskonzept vgl. beispielsweise: www.dissens.de/isgp, www.peerthink.eu oder www.portal-intersektionalitaet.de [Zugriff: 13.03.2014].

Geisler, Alexander/Gerster, Martin: Fußball als Extrem-Sport – Die Unterwanderung des Breitensports als Strategieelement der extremen Rechten. In: Geisler, Alexander/Gerster, Martin/Braun, Stephan (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, Wiesbaden, 2009, S. 189-207.

Jäger, Margret: Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs, Duisburg, 1996.

Kellershohn, Helmut: Widerstand und Provokation: Strategische Optionen im Umkreis des „Instituts für Staatspolitik“. In: Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden, 2009, S. 259-289.

Lang, Juliane: „...diese Gemeinschaft von Frauen, unter Frauen, gemeinsam mit Frauen sitzen und sich besprechen und so weiter, tut Frauen einfach gut.“ Frauen im Rechtsextremismus. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): „Was ein rechter Mann ist ...“. Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin, 2010, S. 127-142.

Nachtigall, Andrea: Gendering 9/11. Medien, Macht und Geschlecht im Kontext des „War on Terror“, Bielefeld, 2012.

Palandt, Ralf: Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus in Comics, Berlin, 2011.

Schedler, Jan/Häusler, Andreas (Hrsg.): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung, Wiesbaden, 2011.

Scherr, Albert: Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien, Wiesbaden, 2009.

Speit, Andreas: „In unseren Reihen“ – gruppeninterne Gewalt im rechtsextremen Spektrum. In: Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hrsg.): „Was ein rechter Mann ist ...“. Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin, 2010, S. 143-164.

Villa, Paula-Irene: Ja kein Opfer werden. Zur Leistungsethik in der jugendkulturellen (Selbst-)Pornografisierung. In: Merz. Zeitschrift für Medienpädagogik, Heft 2/2010, S. 30-35.

Internet-Belege

Intersektionale Gewaltprävention (Projekt-Website): www.dissens.de [Zugriff: 13.03.2014].

Peer think. Tools and resources for an intersectional prevention of peer violence: www.peerthink.eu [Zugriff: 13.03.2014].

Portal Intersektionalität. Forschungsplattform und Praxisforum für Intersektionalität und Interdependenzen: www.portal-intersektionalitaet.de [Zugriff: 13.03.2014].

Primärquellen

Blaue Narzisse Ausgabe I-XIV: www.blauenarzisse.de [Zugriff 19.02.2014].

Besseres Hannover (Hrsg.): Das Sprachrohr der Gegenkultur. Ausgabe I-V. besseres-hannover.info [nicht mehr aufrufbar].

Junge Nationaldemokraten (Hrsg.): Enten gegen Hühner. Eine fabelhafte Geschichte von Intrige, Propaganda und Zerstörung, Bernburg, 2009.

Nationaldemokratische Partei Deutschland: Schulhof-CD ‚deutsch und heterosexuell‘, 2011.

Rothämel, Christoph: Jungskrise: Mangel an Männlichkeit. In: Blaue Narzisse: www.blauenarzisse.de [Zugriff 19.02.2014].